

# Affe und Mensch

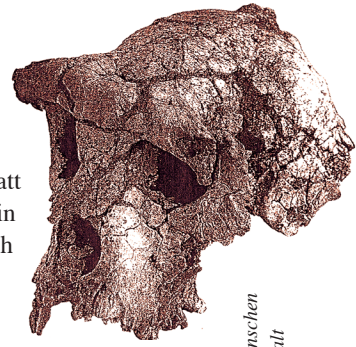
## Wer stammt von wem ab?

Darwin zögerte in seinem Hauptwerk von 1859, die Abstammung des Menschen von menschnahen Affen auszusprechen. Er fürchtete als ehemaliger Vikar der anglikanischen Kirche, zu viel öffentliche Kritik dafür einstecken zu müssen und wagte es erst zwölf Jahre später in seinem Folgewerk «The descent of man» (1871). Doch schon 1863 hatte der deutsche Zoologe Ernst Haeckel, bald als »Affenprofessor« berühmt, in seiner Rede vor der *Versammlung der deutschen Ärzte und Naturforscher* in Stettin aus Darwins Hauptwerk diese Konsequenz gezogen. Bei aller leiblichen Ähnlichkeit der Menschenaffen mit dem Menschen war es jedoch Haeckel völlig klar, dass keiner derselben – weder der Orang Utan, noch der Schimpanse, noch der Gorilla – unser realer Vorfahre gewesen sein könne. Deren fossile Vorfahren sind – im Gegensatz zu den inzwischen reichen Fossilfunden von Urmenschen – so selten geblieben, dass wir den vermuteten Affenvorfahren des Menschen bis heute nicht vorweisen können.

Unsere europäisch-westliche Kultur ist keineswegs die erste, die sich darüber Gedanken machte. China hatte seit Jahrtausenden kein Problem damit, den Menschen vom Affen abstammen zu lassen. Anders jene Völker, die seit je mit den eigentlichen Menschenaffen zusammenlebten. So haben die Malayen auf Borneo und Sumatra die Orang Utans gar nicht für Tiere, sondern für verwilderte Menschen gehalten. *Utan* heißt auf malaysisch *Mensch* und Orang Utan *Waldmensch*. Sie haben die Mythe, dass die Orangs sogar sprechen können, es nur nicht zeigen aus Furcht, sonst arbeiten zu müssen. Auch bei den afrikanischen Völkern, die mit Schimpansen und Gorillas in ihrem Lebensraum vertraut sind, gelten diese als abgewandelte Menschen. Es gab also immer schon beide Vermutungen:

Der Mensch stammt von Affen ab, oder: diese stammen vom Menschen ab. Wer hat recht?

1700 fand man in Cannstatt bei Stuttgart erstmals ein menschliches Schädeldach mit Mammutstoßzähnen zusammen, also eiszeitlichen Alters. 1820 kamen Goethes Steinwerkzeuge von frühen Neandertalern aus benachbarten Steinbrüchen bei Weimar in die Hände. 1829 fand der belgische Arzt P.-C. Schmerling bei Engis den Kinderschädel eines Neandertalers. 1848 war es ein ausgewachsener Neandertalerschädel, der aus einer Höhle im Felsen von Gibraltar im südlichsten Spanien ans Licht kam (Schad 1985). Doch alle diese Funde konnte man noch nicht deuten. Man wusste nicht, was man in Händen hatte. Erst 1856 begann mit der Entdeckung eines fast vollständigen Skeletts eines Eiszeitmenschen im Neandertal zwischen Düsseldorf und Wuppertal die Urmenschenforschung, von Darwin und Haeckel freudig begrüßt, weil dessen Kopfform affenähnlicher aussieht als beim heutigen Menschen. Inzwischen sind Hunderte und Aberhunderte von fossilen Menschenresten zum Vorschein gekommen, recht frühe auch in Spanien, Vorder-, Süd- und Ostasien. Die ältesten Funde – älter als 2 Millionen Jahre und damit vor den Eiszeiten – fanden sich ausnahmslos in Ost- und Südafrika. Den bisher ältesten Nachweis der Menschheit aus der Zeittiefe von 7 Millionen Jahren fanden französische Forscher 2002 in der Sahelzone der südlichen Sahara am Tschadsee, *Sahelanthropus tchadensis* genannt. Es ist ein auffallend kleiner Schädel, der wohl noch zu einer entsprechend kleinen Gesamtgestalt gehörte. Die Entdecker halten ihn wegen seiner unerwartet vertikalen Gesichtsfrente für einen echten Frühmenschen (Hominiiden). Die Lage des Hinterhauptloches spricht für eine relativ aufrechte Haltung des Kopfes und damit auch für aufrechte Körperhaltung.



Der Schädel Fund des Sahelmenschen vom Tschadsee, 7 Mio. Jahre alt

Sowie der Fund in der führenden englischen Fachzeitschrift *Nature* veröffentlicht worden war, meldeten sich in deren nächsten Nummern die Gegenargumente: Ein so geringes Gehirnvolumen mit fehlender Stirn und großen Überaugenwülsten spreche doch wohl für einen frühen Menschenaffen (Pongiden). Mehrfach ging das Argumentationspingpong hin und her. Bei Beachtung aller Merkmale und Argumente muss man sagen, dass beide Seiten teilberechtigt sind. Wir haben es mit einer Mischform zu tun. Immerhin ist die aufrechte Haltung maßgeblich, um den Saehlanthropus zur Menschenfamilie zu rechnen. Der gemeinsame Vorfahre der Pongiden und Hominiden muss noch durchmischer gewesen sein. Man erwartet ihn bei 8 oder 9 Millionen Jahren (mittleres Miozän des Jungtertiärs).

Nun hatte schon 1908 Rudolf Steiner versucht, die Menschwerdung bei voller Anerkennung der gemeinsamen Evolution mit folgendem Bilde verständlich zu machen:

»Denken Sie sich, dass alle Eigenschaften, die in der Tierheit zerstreut sind, im Menschen waren. Er hat sich davon gereinigt. Dadurch konnte er sich höherentwickeln. Wenn wir eine trübe Flüssigkeit vor uns haben und das Grobe derselben sich als Bodensatz setzen lassen, so bleibt das Feinere oben übrig. Ebenso hat sich in den Tiergestalten das Größere, das der Mensch nicht zu seinem heutigen Entwicklungszustand hätte brauchen können, wie Bodensatz abgesetzt. Dadurch, dass der Mensch diese Tiergestalten als seine älteren Brüder aus seiner Entwicklungsreihe hinausgeworfen hat, ist er zu seiner jetzigen Höhe gekommen.«

Indem die frühen Menschenaffen ihre ursprünglich auch menschlichen Merkmale und Eigenschaften zunehmend abgebaut haben, sind sie erst sekundär zu vorwiegenden Tieren geworden. Noch als Kinder zeigen sie in ihrer aufrechten Stirn und Sitzhaltung und in ihrem reichen Neugier- und Spielverhalten ihre menschnahe Herkunft an. Die menschliche

Linie hat hingegen zunehmend ihre mitgebrachten Affeneigenschaften hinter sich lassen können. Und doch haben auch wir noch einiges an unbeherrschten Emotionen in uns oder verfallen sekundär wieder verstärkt in sie hinein, wenn der kulturelle Bildungsprozess nicht recht gelingt.

Umgekehrt: Die Pongidenforschung hat gezeigt, dass es bei Gorillas und Schimpansen Anklänge an echtes Selbstbewusstsein, besonders bei Jungtieren, gibt. Jörg Heß beobachtete junge Berggorillas in Ostafrika, die nach einem Regenguss sich staunend im Spiegelbild der Wasserpflanzen betrachteten. Auch Schimpansen erkennen sich im Spiegelversuch als sich selbst. Deswegen gibt es ernstzunehmende Bestrebungen, diese uns so nahe stehenden Verwandten unter die Menschenrechte zu stellen und medizinischen Versuchszwecken zu entziehen (Cavalieri/Singer 1994). Wir kommen zu dem Ergebnis, dass die Eingangsfrage eine falsche Alternative stellt. Nicht stammt der Mensch vom Affen ab und nicht stammen die Affen vom Menschen ab, sondern beide stammen von einer gemeinsamen Mischform ab, aus der sie sich nach verschiedenen Richtungen hin entmischt haben. Darin begegnen sich heute unbefangene Naturwissenschaft und unbefangene Geisteswissenschaft.

Wolfgang Schad

### Literatur:

- Brunet, M. et al: A new hominid from the Upper Miozän of Chad, Central Africa, »Nature« 418, 11.7.2002, S. 145-151
- Cavalieri, P. / Singer, P. (Hrsg.): Menschenrechte für die Großen Menschenaffen, München 1996
- Heß, J.: Familie 5. Berggorillas in den Virunga-Wäldern, Basel/Boston/Berlin 1989
- Schad, W.: Gestaltmotive der fossilen Menschenformen. In: Schad, W. (Hrsg.): Goetheanistische Naturwissenschaft Bd. 4: Anthropologie, Stuttgart 1985, S. 57 ff.
- Schad, W.: Die Idee der Evolution in der Pädagogik, »Erziehungskunst« 9/2004, S. 931-942